

*Thomas aber, einer von den Zwölfen, genannt Zwillings, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meine Finger in das Mal der Nägel lege und lege meine Hand in seine Seite, so werde ich nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger wieder drinnen und Thomas bei ihnen. (Da) kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und trat in die Mitte und sprach: Friede euch! Dann spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus spricht zu ihm: Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Glückselig (sind), die nicht gesehen und (doch) geglaubt haben!*

*Johannesevangelium 20, 24-29 (Elberfelder Bibel)*

Bei der Meditation des Textes spüre ich deutlich den Impuls, mich an die Seite von Thomas stellen zu wollen. Ich habe den Eindruck, dass er klar und deutlich Stellung zur Situation bezieht. Thomas unterdrückt seine Gedanken und Gefühle nicht und mutet sich damit den anderen Jüngern zu. In ihm klingt die Ver-zweiflung über den brutalen Tod seines Freundes Jesus nach.

Im Grunde ist es klug, nicht darauf zu hören, was andere über einen Mitmenschen sagen. Ich kann mich selbst vergewissern. Hinter die Fassade schauen. Versuchen, zu be-greifen, was ist. Und das geht am besten in einer persönlichen Begegnung.

Jesus spürt diesen Wunsch von Thomas. Er akzeptiert ihn in seinem Zweifel und lädt ihn ein, die verschlossene Tür der Verunsicherung zu öffnen.

Es ist ein großes Geschenk und ein tiefer Vertrauensbeweis, wenn mir ein Mensch die Wunden zeigt, die er im Leben erfahren hat. Ich bekomme ein neues Bild von dieser Person und erfahre die Wahrheit. Innere Widerstände, die vielleicht da waren, lösen sich auf. Manchmal werden sie zu Mitgefühl.

Diese Erfahrung lässt Jesus seinem Freund Thomas nachträglich zukommen. Und gleichzeitig trifft er eine erschütternde Aussage.

Sie gilt auch heute. Wie gelingt es uns, obwohl wir keine Augenzeugen der Osterbotschaft sind, zu glauben?

Friede euch!